

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Foto: Alex Spichale

Bodenständig, heimelig, gemütlich: Warum es in Ennetbaden so viele Chalets gibt.



Heimatkunde

Holzbauten in Ennetbaden 4

Tunnelbau

Leben mit der Grossbaustelle 8

Wohnort Ennetbaden

Helen Rösch, Seniorin 12



Fritz W. Gläser,
Gemeinderat und
Stiftungsratspräsident
der «Altersstiftung
Ennetbaden»

Eine gute Idee feiert ihr 25-jähriges Jubiläum

Gemäss der Stiftungsurkunde vom 2. Mai 1979 bezweckt die «Altersstiftung Ennetbaden» die Betreuung der Betagten, vorab die Alterswohnfürsorge in der Gemeinde Ennetbaden – und zwar auf gemeinnütziger, politisch und konfessionell neutraler Grundlage. «Die Altersstiftung kann sich mit allen Belangen der Altersfürsorge in Ennetbaden befassen.»

Vor 25 Jahren wurde eine heute noch sehr aktuelle Idee in die Tat umgesetzt. Die «Altersstiftung Ennetbaden» wurde gegründet. An der Schösslistrasse 54 wurden sechs 1½- und sechs 2½-Zimmerwohnungen gebaut. Die Voraussetzung für das weiterhin autonome Wohnen auf reduziertem Raum war somit geschaffen.

«Wohnen im Alter» – Heute brisanter denn je! Das Jubiläumsjahr

2004 gibt Anlass genug, die schöne Liegenschaft der Altersstiftung Ennetbaden in neuem Glanz erscheinen zu lassen.

Das heisst, folgende Renovationen und Modernisierungen werden zeitgemäss vorgenommen: Verglasung des Treppenhauses zum Schutze der Bewohner, neue Beleuchtung und Farbgebungen im Treppenhaus sowie die gesamte Umgestaltung und Erweiterung des jetzigen Aufenthaltsraumes.

Der neu konzipierte Aufenthaltsraum wird erweitert durch einen angebauten Wintergarten. Anliegen der Stiftung ist, **Raum für Begegnungen zu schaffen**. Hier gibt es einen **Treffpunkt** der Bewohner, die Möglichkeit für Feiern aller Art, und es bietet sich der Raum jetzt für die Durchführung von kleineren Veranstaltungen an.

Die gute Idee lebt weiter. Wohnen im Alter – solange man kann autonom, stets aktuell und nie allein!

Siehe auch Artikel Seite 6.



Das Wohnhaus der «Altersstiftung Ennetbaden»: Auch nach 25 Jahren nicht an Attraktivität verloren.

Foto: Alex Spichale

Gemeinderechnung 2003

Im 2003 schliesst die Rechnung erfreulich ab. Der Steuerertrag von Fr. 10,4 Mio. liegt genau im Voranschlag (– Fr. 8000), der übrige Ertrag übertrifft das Budget um 10,9 % und erreicht Fr. 3,65 Mio. Die Buchgewinne sind mit Fr. 2,1 Mio. statt Fr. 1,7 Mio. ausgewiesen, doch darüber später.

Der effektive Aufwand (Gesamtaufwand abzgl. Abschreibungen, Einlage in Spezialfinanzierungen und int. Verrechnungen) liegt mit Fr. 10,6 Mio. 2,3 % unter dem Voranschlag. Rechneten wir im Voranschlag 03 mit einem Anstieg des effektiven Aufwandes von 7,5 % gegenüber dem Voranschlag 02, sind es effektiv nur 2,1 %. Der höhere Rechnungsüberschuss von rund Fr. 450 000 wird voll für zusätzliche Abschreibungen verwendet.

Die Investitionen der Einwohnergemeinde beliefen sich auf Fr. 13,1 Mio. Abzüglich der Investitionseinnahmen ergeben sich Nettoinvestitionen von Fr. 7,8 Mio., die voll aus eigenen Mitteln finanziert werden. Die Investitions- und Bestandesrechnung wurde massgeblich durch den Verkauf der Grundstücke im Äusseren Berg und dem Abschluss des Landerwerbes für die Umfahrung beeinflusst. Ende 02 konnte der Enteignungsvertrag mit dem Kanton abgeschlossen werden. Insgesamt hat der Kanton Fr. 2 396 070 für Landerwerb und Überbaurechte der Kern- und Bäderumfahrung entschädigt. Im Rahmen dieses Enteignungsvertrages hat die Gemeinde, die im Zusammenhang mit der Umfahrung vom Kanton und der Gemeinde erworbenen Grundstücke, die ausserhalb des Trasseebereiches lagen, vollumfänglich ins Eigentum übernommen. Zudem wurde die bauliche Ausnützung im Trasseebereich behalten. Auf der Basis

des Enteignungsvertrages wurde sodann das Umfahrunskonto bereinigt. Die laut Enteignungsvertrag übernommenen bzw. im Zusammenhang mit der Umfahrung vorsorglich bzw. zusätzlich erworbenen Grundstücke und Liegenschaften wurden auf Grund der gesetzlichen Vorschriften in das übrige Finanz- und Verwaltungsvermögen umgebucht und bewertet oder abgeschrieben.

Per 31.12.02 waren auf dem Umfahrunskonto total Fr. 7 098 909.25 verbucht. Durch die Bereinigung bzw. Ausbuchung des zusätzlichen Landerwerbes im Zusammenhang mit der Umfahrung beträgt der Saldo per 31.12.03 noch Fr. 3 097 871.75. Somit muss die Gemeinde an die Umfahrung bis zur Erreichung des pauschalen Anteiles von 13 Mio. Franken noch rund 9,9 Mio. Franken aufwenden.

Die Rechnung der Wasserversorgung weist nach Vornahme der vorgeschriebenen Abschreibungen einen «Überschuss» von Fr. 15 000 auf, der für zusätzliche Abschreibungen verwendet werden muss. Die Schulden steigen um Fr. 650 000 auf Fr. 2,3 Mio. Die Nettoinvestitionen betrugen Fr. 929 000.

Der Aufwandüberschuss der Abwasserbeseitigung beträgt Fr. 152 000, Fr. 144 000 weniger als budgetiert. Die Schulden nehmen um Fr. 265 000 auf Fr. 3,34 Mio. ab. Die Bruttoinvestitionen betrugen Fr. 172 000. Bei Fr. 235 000 Investitionseinnahmen ergab sich eine Nettoinvestitionsabnahme von Fr. 63 000.

Die Abfallbeseitigung schliesst mit einem Defizit von Fr. 26 000 ab, Fr. 3 000 besser als budgetiert. Der Deckungsgrad erreicht 91 %.

Dieter Gerber, Gemeindeammann

Informationspavillon der Kern- und Bäderumfahrung

Öffnungszeiten: 2. Mittwoch des Monats

(im 2004 sind dies: 2.5., 9.6., 11.8., 8.9., 13.10., 11.11. und 8.12.) **jeweils 17 bis 19 Uhr.**

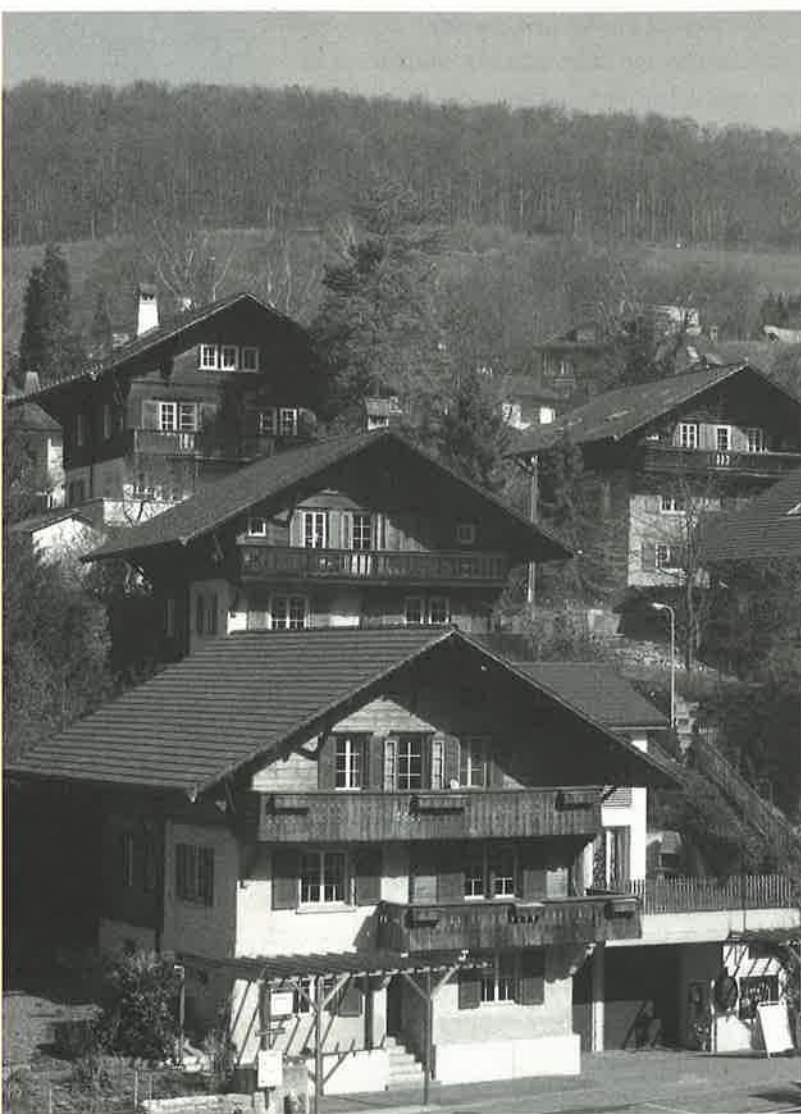
Während dieser Zeit stehen Fachleute des Aargauer

Baudepartements, der Bauleitung oder Gemeinde für Auskünfte zur Verfügung.

Für weitere Anfragen für ausserhalb dieser Zeiten wenden Sie sich bitte an **Tel. 056 210 94 30/31.**

Auf dem Holzweg

von Claudio Affolter, Kunsthistoriker, Baden, Text,
und Alex Spichale, Foto



Chalets am Bachtalsteig: Konservative Manifestation.

«Holz isch heimgelig»: In den Zwanzigerjahren gabs in Ennetbaden einen Chaletboom. Warum eigentlich?

In den Zwanzigerjahren hält sich der Badener Baumeister Robert Hitz an die baulichen Empfehlungen des Heimatschutzes und erstellt schmucke Chalets in Ennetbaden als konser-

vative Manifestation gegen die aufkeimende Moderne.

Als erste Prototypen erbaut Hitz 1923 zwei Chalets oberhalb der Rebbergstrasse, 1924 bis 1930 folgen fünf ähnliche Holzbauten am Bachtalsteig. Dabei verwendet er immer das gleiche Schema: Sämtliche Bauten stehen giebelständig am Hang, haben gemauertes, weiss verputztes Unter- und Erdgeschoss, darüber eine Strickkonstruktion aus Holz mit Flachschnitzereien. Ein weit vorkragendes Giebel-dach schützt talseitig einen durchlaufenden Holzbalkon. Die Fassaden sind mit feingesprosssten Fenstern und Holzläden regelmässig gegliedert. Der Preis pro Haus betrug im Jahre 1927 bescheidene 40 000 Franken.

Traditionelles Handwerk Mit den niedrigen Baupreisen in den Zwanzigerjahren geht die Wiederbelebung einer traditionell handwerklichen Bauweise einher, die sich ein gehobener Mittelstand für seine Chalets zu Nutze macht. Was bei einem Haus auf dem Lande den Eindruck währschafter, landschaftsgebundener Architektur erweckt, verkümmert im städtischen Kontext zur Reminiszenz an weit zurückliegende vorindustrielle Zeiten. «Bodenständig, heimgelig, gemütlich» heissen die passenden Schlagworte, und für die Bewohner am Rebberg in Ennetbaden versteht es sich von selbst, dass sich das Gefühl von Geborgenheit eher in einem Holzhaus mit Giebeldach als in einem Betonbau mit Flachdach entfaltet.

Es mag für den Badener Unternehmer Robert Hitz, der nach seiner Ausbildung am Technikum Burgdorf 1897 den Betrieb des Vaters übernimmt, wohl frustrierend gewesen sein, dass er in seiner Heimatstadt praktisch keine Aufträge erhält. In einer Zeit der Wirtschafts-

krise ist er gezwungen, Häuser auf eigene Rechnung zu erstellen. So entstehen die Chalets am Rebberg und Bachtalsteig in Ennetbaden.

1930 verkauft er das zwischen Bahnlinie und Brauerei Müller gelegene Baugeschäft an die Stadt Baden. Die engen Platzverhältnisse – das Holzlager befand sich auf dem SBB-Gelände – und die Möglichkeit, den Betrieb auf ein grösseres Grundstück an die Seminarstrasse zu verlegen, führen zur Auflösung des Baugeschäfts an der Haselstrasse. Die schwere Erkrankung des Firmeninhabers verunmöglicht einen Standortwechsel, so dass er sich vorzeitig in sein selbstgebautes Chalet am Bachtalsteig 5 nach Ennetbaden zurückzieht.

Flachdach gegen Heimatstil Die Stadt Baden andererseits hat mit ihrem Neubau der Städtischen Werke auf dem ehemaligen Grundstück des Baugeschäfts kaum eine Hommage an Robert Hitz angestrebt. Das Verwaltungs- und Werkstattgebäude erbaut sie nicht im Heimatstil, sondern als kühnen Sichtbetonbau mit Flachdach, der von der Spannung zwischen grossen ebenen Flächen, bündig eingesetzten Stahl- sowie zurückspringenden Holzfenstern lebt und heute als Höhepunkt des Neuen Bauens im Aargau gilt.

Im Wohnungsbau um 1930 sind die Positionen auch im Ostaargau klar abgesteckt: Am Mühlbergweg in Baden manifestieren schneeweisse Flachdachbauten mit grossen Südfenstern das Neue Bauen, an der Rebbergstrasse und am Bachtalsteig in Ennetbaden hingegen verkörpern heimelige Chalets den traditionellen Heimatstil. Wie angespannt die Situation 1928 ist, zeigt Alexander von Sengers Buchlein «Krisis der Architektur», das er gratis an kommunale, kantonale und eidgenössische Behörden verschickt. Von Senger, ein Anhänger von heimeligen Chalets, schlägt darin eine Bresche für die Erhaltung der abendländischen Kultur. Er sieht diese sowohl in der Agitation als auch in den Propagandamethoden des «sektiererischen» Le Corbusier und seiner

Bischofsbesuch in Ennetbaden

Bischof Kurt Koch besucht jedes Jahr Pfarreiën und Dekanate. **Am Samstag,**

13. März weilte der Bischof im Dekanat

Baden-Wettingen und

feierte in unserer St. Michaelskirche einen offenen Gottesdienst. Ungefähr 400 Personen

aus der Region, auch aus

der Italienischen Mission, nahmen an der Feier teil. Thema

der bischöflichen Predigt war «Sonntag und Eucharistie», ein

sehr aktuelles und spannendes

Thema angesichts des grossen kirchlichen Personal-

mangels. Im Anschluss an den Gottesdienst waren

alle eingeladen zu einem Apéro. Die Möglichkeit,

mit dem Bischof persönlich ins Gespräch zu kommen, haben viele Gläubige genutzt und genossen.

Der Bischof weilt nicht alle Tage zu St. Michael.

Wir haben uns sehr über diesen Besuch gefreut!



Foto: Sabina Bötz

Silvia Guerra, Katholisches Pfarramt

Anhänger gefährdet: «Sie verneinen die abendländische Tradition und gehen gar soweit, jene der Neger oder jene der unarchitektonischsten Rasse par excellence, nämlich jene der Russen, zu reflektieren.» Diese rechtsextreme rassistische Polemik sorgt für eine extreme Verhärtung, die Vertreter des Neuen Bauens werden von den Gegnern als kommunistisch, die Anhänger des Heimatstils als reaktionär disqualifiziert.

Die extreme Polarisierung in der Architektur um 1930 mag letztendlich mitentscheidend gewesen sein, dass der dreiundfünfzigjährige, gesundheitlich angeschlagene Unternehmer Robert Hitz seine Chaletfabrik verkauft, um sich in die ruhigere Nachbargemeinde Ennetbaden zurückzuziehen.

Vierteljahrhundert-Werk

Vor genau 25 Jahren ist die «Altersstiftung Ennetbaden» gegründet worden. Die Hartnäckigkeit der Gründer hat sich gelohnt.

Als am 2. Mai 1979 die Stiftungsurkunde für die «Altersstiftung Ennetbaden» unterzeichnet wurde, bedeutete dies zwar einen grossen Schritt hin zu zeitgemässen Alterswohnungen. Doch am Ende ihrer Pläne war die Stiftung noch lange nicht. Im Gegenteil.

Die Idee, in Ennetbaden praktische Wohnungen für ältere Menschen zu errichten, war seit den Sechzigerjahren durch die Köpfe engagierter Ennetbadenerinnen und Ennetbadener begeistert. Doch erst als die Gemeinde Mitte der Siebzigerjahre durch das Vermächtnis eines Ennetbadener Bürgers (Walter Knecht, Zürich) unverhofft 200 000 Franken erbte, begann die Idee zum konkreten Plan zu werden. Der finanzielle Grundstock war da, nun konnte über das Wie, Wann und Wo diskutiert werden.

Diese Diskussion verlief dann zuweilen ziemlich turbulent. Zwar war man bald fündig geworden, wo die Alterswohnungen errichtet werden sollten (am Ende der Schösslistrasse, wo sie heute tatsächlich auch sind). Über das Wie allerdings kam es beinahe zum Dorfstreit. Als Anfang 1980 das Projekt «Überbauung Schösslistrasse» lanciert wurde – neben dem Block mit den Alterswohnungen sollten zwei weitere Blöcke mit Eigentumswohnungen erstellt werden – regte sich Widerstand: Die Opposition störte sich an der «Verknüpfung der Alterssiedlung mit dem Spekulationsobjekt auf dem gleichen Areal». Im «Aargauer Volksblatt» war angesichts der Bauskizzen von einer «Verbunkerung» des Grundstücks die Rede. Weit herum war ein Missbehagen zu spüren, dass der Architekt des Projekts auch Gemeinderat und Mitglied des Stiftungsrates war (aus dem er dann aber bald zurücktrat). Ausserdem stiess etlichen Ennetbadenerinnen und Ennetbadenern sauer auf, dass wegen der zwei Blöcke mit den Eigentumswohnungen das Wäldchen unterhalb der Höhtalstrasse abgeholzt werden musste.

Ein Dorffest als Zeichen «Die Türken ennet der Limmat proben wieder den Aufstand, jeder gegen jeden und alles, keiner für den andern und für eine Sache», giftelte das «Bader Tagblatt». Die Ennetbadenerinnen und Ennetbadener – grundsätzlich der Idee von Alterswohnungen wohlwollend gesinnt – reagierten auf ihre Weise auf die spöttischen Töne aus dem Tagblatt-Hochhaus: Sie raufte sich zu einem Dorffest zusammen. Dieses Fest am letzten Augustwochenende 1980 (durch den Unterhaltungsabend führte der damalige Radiostar Ueli Beck) wurde zum Grosse Erfolg. Ende Oktober konnte das OK einen Reingewinn von 112 000 Franken bekannt geben.

Nach diesem Fest begannen die Pläne für die Alterswohnungen konkret zu werden. Im

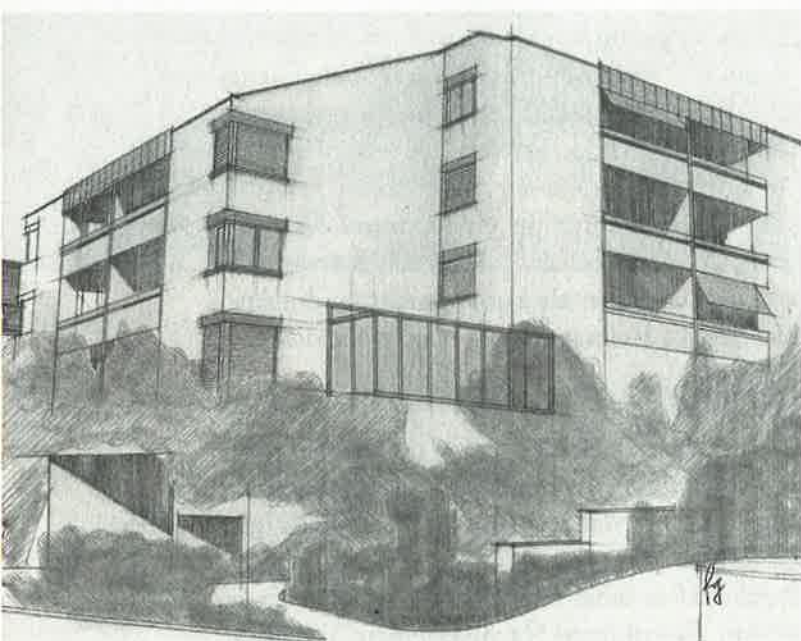


Illustration: Fritz W. Glaser

Neuer Wintergarten (vorne): Geschenk zum 25. Geburtstag

Frühjahr 1981 fuhren die Bagger auf: Spatenstich. Je sechs 1½- und 2½-Zimmerwohnungen wurden gebaut. Sie sollten zu günstigen Bedingungen betagten Ennetbadenerinnen und Ennetbadenern zur Verfügung stehen. Während die Mauern hochgezogen wurden, hatte sich der Stiftungsrat vor allem mit ganz praktischen Baufragen zu beschäftigen: Welche Farbe soll die Fassade bekommen? Welche die Fensterrahmen? Welche Bodenbeläge sind die besten? Wer soll welche Handwerkerarbeiten ausführen? Die Arbeiten unter der Regie von Architekt Felix Marquard und eines Generalunternehmers kamen planmässig voran. Anfang Juni 1982 konnte Aufrichte gefeiert werden. Anfang Dezember desselben Jahres zogen die ersten Mieterinnen und Mieter ein.

Zufriedene Bewohner Ein Vierteljahrhundert nach Unterzeichnung der Stiftungsurkunde schaut der Gründungs-Stiftungsratspräsident Helmuth Friedrich zufrieden auf 25 Jahre «Altersstiftung Ennetbaden» zurück. «Heute», sagt er zwar, «würde man die Wohnungen grösser machen.» Grundsätzlich aber habe man damals in Ennetbaden eine gute Sache zu Stande gebracht. Auch wenn der Start Anfang der Achtzigerjahre tatsächlich harzig gewesen sei: Das Projekt durchzuziehen habe sich gelohnt. Beweis dafür sind die Bewohnerinnen und Bewohner, die gerne in der Altersstiftung leben. «Ich kann», sagt etwa Hedwig Lanz, die seit acht Jahren an der Schösslistrasse 54 wohnt, «nichts anderes sagen, als dass ich zufrieden bin.»

Zum 25. Geburtstag der Stiftung sind die Bewohnerinnen und Bewohner am Sonntag, 2. Mai, zu einem Apéro und einem Mittagessen eingeladen. Und wie es sich gehört, gibt es zum runden Geburtstag ein Geschenk: Das Wohnhaus Altersstiftung erhält einen neu gestalteten Aufenthaltsraum und einen für alle Bewohnerinnen und Bewohner zugänglichen verglasten Wintergarten. Ausserdem wird zum 25-Jahr-Jubiläum der Stiftung eine Festschrift erscheinen.

Der neue Schulleiter ist gewählt

Der künftige Schulleiter in Ennetbaden heisst **Jean-Paul Munsch**. Er wird seine Stelle am 1. August dieses Jahres antreten. Die Schulpflege Ennetbaden hat ein umfangreiches Auswahlprozedere erfolgreich abschliessen dürfen. Über 50 Bewerbungen waren für diese Stelle eingegangen. Die Lehrerschaft der Schule Ennetbaden hat anlässlich von Hearings die Top-Kandidaten kritisch befragen können.



Jean-Paul Munsch, 36, ist von Haus aus Volksschullehrer. Er studierte später an der Universität Zürich Philosophie, Geschichte und Völkerrecht und hat sein Studium im Jahr 2003 mit dem Lizentiat abgeschlossen. Er bringt Lehrerfahrung auf fast allen Stufen mit. Die für eine Schulleiterstelle nötige Ausbildung hat er im Jahr 2002 erfolgreich abgeschlossen.

Bis vor einem Jahr war er vollamtlich Schulleiter in einem grösseren Oberstufenschulhaus im Kanton Zürich. An dieser Stelle war er für Konzepte von Personal- und Teamentwicklungsprozessen und für die Qualitätssicherung verantwortlich. Seither ist er als selbstständiger Berater im Schulbereich tätig. Zudem arbeitet er an einem Forschungsprojekt an der Universität Zürich zum Thema «Organisationsentwicklung und Systemberatung» mit.

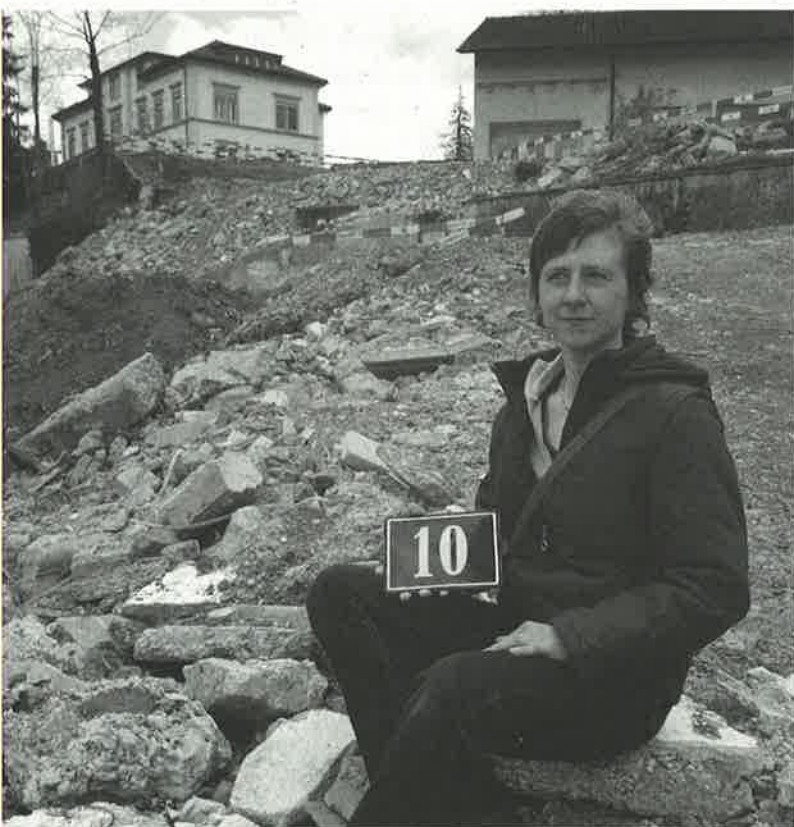
Jean-Paul Munsch erfüllt das Anforderungsprofil an einen Schulleiter in idealer Weise. Er kennt das Unterrichten aus eigener Erfahrung, und solche bringt er auch als Schulleiter mit.

Die Schulpflege wünscht Herrn Munsch einen guten Start an seiner neuen Stelle.

*Für die Schulpflege Ennetbaden:
Beat Herrmann, Präsident*



Peter Kleiner (l.), Max Bruggmann: «Eine spezielle Baustelle.»



Karin Mühlebach: Nur die Hausnummer ist übrig geblieben.

Leben mit der G

von Urs Trempp, Text,
und Alex Spichale, Fotos

Die Umfahrbaustelle verändert das Dorf. Einigen Leuten krempelt der Tunnel ganz schön das Leben um.

Die Tunnelbauer Sie haben beide schon auf einigen Baustellen gearbeitet. Und doch ist für Gesamtprojektleiter **Max Bruggmann**, 56, und Bauleiter **Peter Kleiner**, 56, die Ennetbadener Tunnelbaustelle «ganz speziell». Die Topografie, sagt Bruggmann, «ist nicht einfach». Und Kleiner ergänzt: «Die Geologie ändert dauernd: Moränekies, Kalk, Lehm – das ist schon recht anspruchsvoll, wenn man in solchen Verhältnissen einen Tunnel baut.» Bislang allerdings sei es zu keinen nicht vorhersehbaren Schwierigkeiten gekommen. «Schwierig wäre geworden», sagt Bruggmann, «wenn wir auf eine Thermalquelle gestossen wären. Das hätte unsere gesamte Planung durcheinander gebracht.» Doch weder Thermen noch archäologische Funde haben die Arbeiten bislang aufgehalten. Während Bauunternehmungen auf der Badener Seite der Limmat regelmässig Zeugnisse römischen Lebens zutage fördern, scheint ennet dem Fluss zur Zeit von *Aquae helveticae* kaum zivilisiertes Leben geherrscht zu haben...

Rund 80 Prozent seiner Arbeitszeit ist Kleiner auf der Ennetbadener Baustelle zugegen. Beim kantonalen Projektleiter sind es gut 30 Prozent. Sie bekommen so unmittelbar mit, wie die Baustelle das Leben in Ennetbaden verändert. «Am störendsten für die Leute ist natürlich der Lärm», sagt Bruggmann. «Doch diesen können wir nun einmal nicht verhindern.» Immerhin aber, sagt der Bauingenieur, sei der Lärm, den die Ennetbadener Baustelle heute verursache, nicht zu vergleichen mit dem Lärm einer Baustelle von gleicher Grösse vor fünfzig Jahren. «Der Lärmschutz ist doch massiv besser geworden.»

rossbaustelle

Die ganz grosse Herausforderung, sagen Bruggmann und Kleiner, stehe den Tunnelbauern in Ennetbaden noch bevor. Wenn während der Sommerferien der Schulhausplatz im Zweischichtbetrieb zum Grand Canyon ausgebaggert wird, sei dies, sagt Kleiner «ein sehr ehrgeiziges Programm». Er zweifelt freilich nicht daran, dass auch diese Arbeiten plangemäss durchgeführt werden können.

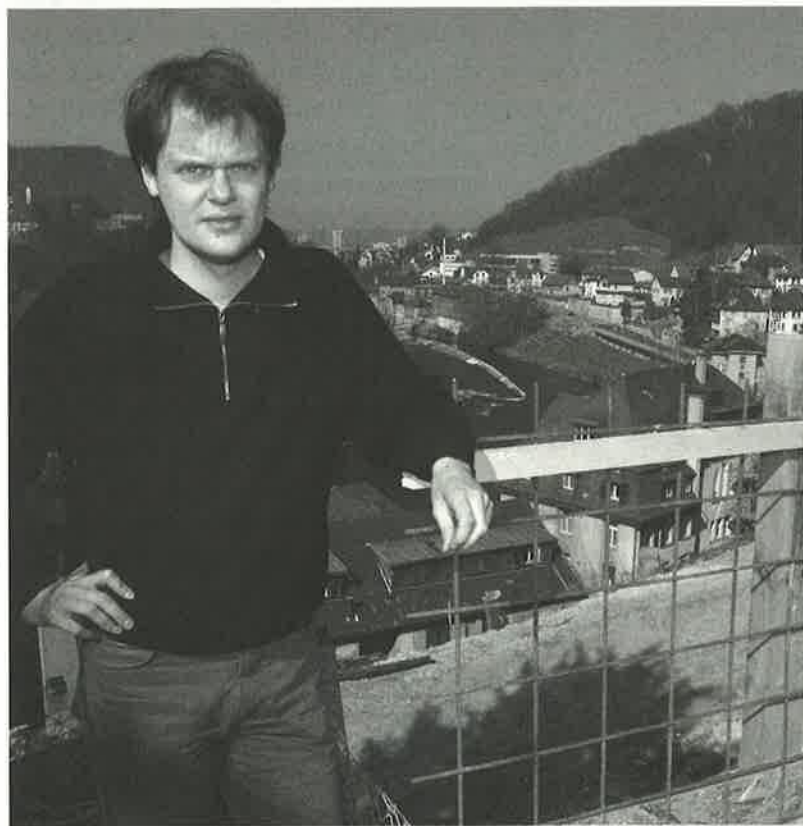
Die Vertriebene Das Schild mit der Hausnummer hat sie aufbewahrt. Sie hat es am 10. Januar dieses Jahres abmontiert – zwei Tage bevor die Bagger kamen. An diesem 10. Januar hat **Karin Mühlebach**, 32, zusammen mit ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern das Haus an der Grendelstrasse 10 verlassen. Vier Jahre hatte die Wohngemeinschaft im schönen Bau des Badener Architekten Hans Loepfe aus den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts gewohnt. «Wir wussten von Anfang an», sagt Karin Mühlebach, «dass das Haus wegen des Tunnels dem Baggerzahn zum Opfer fallen würde. Wir hatten immer nur einen befristeten Mietvertrag.» Als allerdings die Kündigung ins Haus flatterte, sei ihr doch das Herz schwer geworden.

Wie ein Schloss sei ihr das Haus vorgekommen, sagt Karin Mühlebach. «Grosszügig das Entree, grosszügig das Treppenhaus. Und der Garten: traumhaft!» Trotz der Nähe zur Sonnenbergstrasse sei es ruhig gewesen. Und geschätzt habe sie die Nähe zur Stadt: «Zu Fuss zehn Minuten.» Auch wenn die Idylle Anfang Jahr ein jähes Ende genommen hat, sei sie der Gemeinde Ennetbaden sehr dankbar, dass sie in diesem Haus habe leben dürfen.

Anders als ihre Wohngemeinschaftsgespanen, die von Ennetbaden nach Luzern oder sogar nach Schweden gezogen sind, ist Karin Mühlebach zusammen mit ihrem Freund in der Re-



Andreas Matter: Schulunterricht mitten in der Baustelle.



Thomas Strässle: «Der Lärm macht einen paranoid.»

gion geblieben. Sie lebt heute in Lengnau. Doch ein Definitivum wird wohl auch diese Station nicht sein. «Ich muss immer unterwegs sein», sagt die gelernte Malerin. Demnächst wird sie wieder ihre Koffer packen und dann für ein paar Monate in Südfrankreich leben. Und in zweieinhalb Jahren wird dort, wo Karin Mühlebach eine gute Zeit gehabt hat, das Portal Süd des Umfahrungstunnels täglich Hunderte von Autos verschlucken.

Der Schulmeister Seit sechs Jahren ist er Lehrer in Ennetbaden. Doch nie hat **Andreas Matter**, 33, sich vorstellen können, was auf ihn zukommen würde, wenn der Ennetbader Tunnel eines Tages tatsächlich gebaut würde. Doch jetzt unterrichtet der Mittelstufenlehrer mit einem Mal mitten in einer Grossbaustelle. «Das ist», sagt Matter, «natürlich etwas ganz Spannendes. Andererseits beeinträchtigt die Bauerei den Unterricht schon ganz massiv.» Da ist in erster Linie der permanente Lärm. «Man muss das Ruhe-Suchen quasi zum Schulprogramm machen.» So wird Matter in nächster Zeit mit seiner Klasse immer wieder die Schulstube verlassen und – so es möglich ist – Schulunterricht im Wald abhalten: Naturkundeunterricht, Sportunterricht, Heimatkundeunterricht.

Doch selbstverständlich lässt sich der Tunnelbau nicht einfach mit Flucht in den Wald aus der Welt schaffen. Und Matter will das auch gar nicht. Zwar habe er bei seinen Schülern eine eher ablehnende Haltung gegenüber der Umfahrung feststellen können («Dass die Bäume auf dem Schulhausplatz abgeholzt wurden, ging den Kindern sehr nahe»). Aber gleichzeitig beobachte er auch, wie die Schülerinnen und Schüler neugierig und interessiert den Bauarbeiten zuschauen.

In der Schulstube weist Matter immer wieder auch darauf hin, dass Baustellen keine Spielplätze sind. Rollbretter, Tretroller und Bälle werden in nächster Zeit ums Schulhaus herum nicht mehr erlaubt sein – zu gefährlich.

Für die Schule sieht Matter im Tunnelbau auch eine grosse Chance: «Wir werden da-

nach einen neu gestalteten Pausenplatz haben. Und ich freue mich darauf. Das kann eine ganz tolle Sache werden.»

Der Genervte Er finde ja schon erstaunlich, dass so etwas möglich ist – mitten in einem Wohnquartier! Die Idylle des Gartens, in dem **Thomas Strässle**, 31, in einem Pavillon von 1917 lebt, ist seit Anfang Jahr keine mehr. «Du wirst paranoid. Völlig fixiert auf den Lärm, auf die Baugeräusche, die dich morgens aus dem Schlaf reissen.»

Thomas Strässle ist genervt. Der Gartenpavillon an der Hertensteinstrasse, seinerzeit als Clubhaus für einen Tennisclub gebaut, ist ihm zur Hölle geworden. Der Literatur- und Musikwissenschaftler, der derzeit an seiner Habilitationsschrift arbeitet, hat sich im Badener Bäderquartier ein Zimmer gemietet, wo er mehr oder minder unbelästigt arbeiten kann. 400 Franken kostet ihn dies pro Monat. Und eigentlich hätte er es nicht mehr als anständig gefunden, wäre die Gemeinde oder der Kanton dafür aufgekommen. Doch sein Begehren sei auf die lange Bank geschoben worden. Auch wenn ein Gutachten wohl das Vielfache seiner Zimmermiete kosten wird, kenne er schon heute den Bescheid: Baggerlärm, Erschütterungen und Baumaschinen-Warnsignale seien für ihn als Anwohner zumutbar.

Thomas Strässle kann der ganze Tunnel gestohlen bleiben. «Da wollen sich Leute mit einem völlig unnötigen Bauwerk in der Dorfgeschichte von Ennetbaden verewigen.» Es seien aber seine Nerven, die den Preis für dafür bezahlen. Und nicht nur seine: «Man sieht es den Leuten im Quartier an, dass ihnen die Bauerei und ihre Nebenwirkungen an die Nieren gehen.» Bei ihm selbst hätten nahe Freunde gesteigerte Aggressivität und Gereiztheit diagnostiziert.

Trotzdem hat Strässle nie ernsthaft daran gedacht, seinen Gartenpavillon zu verlassen: «Die emotionale Bindung spricht dagegen.» Und so harrt er aus – und wenn ers gar nicht mehr aushält, flieht er für ein paar Tage ins Tessin. An einen Ort, wo es ganz, ganz still ist.

Poststelle 5408: Gesprächsangebot

Auf die dicke Post gabs prompt eine Antwort: Nachdem Ende März die IG für die Blaue Stadt eine Petition mit 1033 Unterschriften für die Erhaltung der Poststelle 5408 hatte zukommen lassen, reagierte der «Gelbe Riese» mit einem Angebot: Man sei bereit, nach Ennetbaden zu kommen, um die Fragen der Bevölkerung zu beantworten.

Grosse Hoffnungen, dass die Poststelle Ennetbaden erhalten bleibt, kann die Post freilich nicht machen: Man sei zwar voller Respekt für das Engagement der Anwohnerinnen und Anwohner von Ennetbaden. Aber auf den Entscheid, die Stelle zu schliessen, wolle und könne man nicht zurückkommen. Immerhin aber lässt die Schweizerische Post das Türchen für eine Filial- oder Agenturlösung (integrierte Postagentur in einem bestehenden Dienstleistungsunternehmen oder einem Geschäft) offen. Man habe zwar bislang dafür keinen geeigneten Partner gefunden. «Sollte sich aufgrund der weiteren Entwicklung des Kur- und Wirtschaftsraumes Ennetbaden doch noch eine Partnerlösung anbieten, ist die Post gerne bereit, die Diskussion noch einmal aufzunehmen.» IG-Für-die-blaue-Stadt-Präsident Daniel Berchtold möchte auf das Angebot für einen Diskussionsabend eingehen. Noch vor den Sommerferien sollen Vertreter der Post nach Ennetbaden zu einem Forum zur Zukunft der Poststelle 5408 eingeladen werden.

Gratulation zum 20-jährigen Arbeitsjubiläum

Anton Laube, Gemeindeschreiber, konnte am 1. März 2004 sein **20-jähriges Dienstjubiläum** feiern.

Dem Gemeindeschreiber wird für seine langjährige Mitarbeit bestens gedankt und herzlich gratuliert.

Krankenkassen-Prämienverbilligung für das Jahr 2005

Die **Antragsformulare für die Prämienverbilligung 2005** können ab sofort auf der Gemeindegewaltstelle der Sozialversicherung Aargau (SVA) bezogen werden. Frist: bis 31. Mai 2004! Dem Antrag sind die letzte definitive Steueranmeldung und Kopien der Krankenkassenausweise 2004 aller auf dem Antragsformular aufgeführten Personen beizulegen. Die Prämienverbilligung bezieht sich nur auf die Grundversicherung.

IG Familien Ennetbaden

Die IG Familien Ennetbaden will sich für die Interessen, Anliegen und Wünsche der Familien in Ennetbaden einsetzen. Das Ziel der Interessengemeinschaft ist, zusammen mit den offiziellen Stellen **eine familienfreundliche Gemeinde Ennetbaden** weiter zu entwickeln. Wir möchten alle Familien hiermit auffordern, mitzuwirken, mitzudiskutieren und mitzudenken. Sind Sie bereit dafür? Interesse? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Im Voraus herzlichen Dank für Ihr Engagement.

Kontakt

Amanda Wildi,
Tel. 056 221 18 00
Pamela Regazzi Heller,
Tel. 056 222 60 17



Ennetbadener Post-Petition.

Einschreiben

Die Schweizerische Post
Poststellen & Verkauf
Region Nord
Herr Mauro Carnevali
Postfach
4002 Basel

IG für die Blaue Stadt
Daniel Berchtold
Hertensteinstrasse 25
5408 Ennetbaden
mail@blausstadt.ch

24. März 2004

Petition Postdienstleistung Ennetbaden

Sehr geehrter Herr Carnevali

Mit einer Petition zur Postdienstleistung Ennetbaden hat die IG für die Blaue Stadt eine Bedürfnisabklärung mit folgenden Anliegen durchgeführt:

1. Die Post wird aufgefordert, zusammen mit der Gemeinde Ennetbaden und den interessierten Lösungen für den Aufbau, die Begleitung und Unterstützung sowie den Betrieb einer Post-Agentur in Ennetbaden zu erarbeiten.
2. Die Post wird aufgefordert, in Ennetbaden bis zur Inbetriebnahme einer Post-Agentur ein Übergangsprovisorium mit den Hauptdienstleistungen anzubieten.

Für diese Petition sind 1'000 Unterschriften zusammengekommen. Da wir nicht offensiv gesammelt haben, kann das beachtliche Resultat als repräsentativ für die Betroffenheit der Postkunden gewertet werden.

Etwa die Hälfte der Unterschriften sind per Post eingegangen, die andere Hälfte wurde bei der öffentlichen Forum in Ennetbaden. Da die Petition ein grosses Echo gefunden hat, erwarten wir von dem Post ein engagiertes Bemühen um eine optimale Lösung der Postversorgung in Ennetbaden.

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit grossem Interesse

Helen Rösch, Seniorin

von Silvia Schaub, Text,
und Alex Spichale, Foto

Es gibt wenig, was sie nicht erträgt. Aber Langeweile und Trägheit sind definitiv nichts für Helen Rösch. «Das macht unzufrieden», ist die gebürtige Churerin, die seit mehr als 40 Jahren in Ennetbaden lebt, überzeugt. Die lebhaften Augen der 76-jährigen Frau mit dem kecken Kurzhaarschnitt verraten indes, dass sie in ihrem Leben anderes will. Zum Beispiel sich für ihre Altersgruppe stark machen, sie motivieren und zusammenbringen. Sie ist eine der Initiantinnen des Stammtisches für Seniorinnen und Senioren, den es mittlerweile nicht nur in Ennetbaden, sondern auch in Baden und Wettingen gibt.

Wie es anfang Mit einem «bösen Brief» an den Badener Stadtmann Josef Bürge vor fünf Jahren habe alles angefangen, erinnert sich Helen Rösch. Dieser lud sie daraufhin ein, ihre Meinung auch in der Altersarena kund zu tun. 93 Kritikpunkte seien an diesem Anlass auf den Tisch gekommen. Denn heute sei es bedenkenswert, wie vieles nur auf die Jungen ausgelegt sei, moniert Rösch. «Jugendkult versus Altersvernachlässigung» nennt sie es. Ein Dutzend aktive Frauen und Männer hatte sich in der Folge zum Senioren- und Seniorinnenrat der Region Baden (SRRB) zusammengesetzt. Der SRRB engagiert sich für Alters- und Generationenfragen, organisiert Anlässe und vernetzt sich mit anderen Institutionen aus der Altersarbeit. Als eine der ersten Massnahmen rief er den Stammtisch ins Leben.

Und genau hier fand Helen Rösch eine neue Herausforderung, die ihrem offenen Naturell und ihrem «Menschenspüri» entspricht. Seit rund zwei Jahren nun organisiert und moderiert sie den Stammtisch für Seniorinnen und Senioren ab 55 in Ennetbaden, der jeweils am ersten Mittwoch im Monat von 14.30 bis



Helen Rösch: «Auch einmal unbequem werden.»

16.30 Uhr im Restaurant «Post» stattfindet. «Es fasziniert mich immer wieder von neuem, welch spannenden Diskussionen hier entstehen», erzählt Helen Rösch. Die Themen der Treffs ergeben sich manchmal ganz spontan, manchmal werden sie auch an die Moderatorin herangetragen. «Hier kommen ganz verschiedene Welten mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen zusammen.» Das brauche manchmal schon sehr viel Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Menschen. Dass man ohne Vorurteile aufeinander zugehen könne. Deshalb gebe es auch Teilnehmer, die sich in dieser Runde eher zurückhaltend beteiligen. «Aber auch sie nehmen Wichtiges mit nach Hause», ist sie überzeugt.

Generationenkonflikt Es gebe so viele Themen, die es wert seien, darüber zu diskutieren, sagt sie. «Nehmen Sie das Beispiel Krankheiten», fährt Helen Rösch weiter. Da herrsche grosse Unsicherheit, viele älteren Menschen fühlten sich den Ärzten oft ausgeliefert, würden Mengen von Tabletten schlucken, die vielleicht gar nicht nötig wären. «Und nur, weil sie sich nicht getrauen nachzufragen oder auch mal nach anderen Wegen zu suchen.» Oder das Thema des viel zitierten Generationenkonfliktes. Erst kürzlich waren am Stammtisch einige junge Leute zu Gast. «Wir können viel von ihnen lernen – aber auch vieles geben», glaubt sie. Gerade Generationen übergreifende Themen findet sie eine wichtige Herausforderung. «Dazu müssen alle an einen Tisch sitzen.» Das sei eine Chance, verhärtete Vorurteile zu durchbrechen.

Mit dem Stammtisch möchte sie die Senioren ermuntern, aktiv zu bleiben, sich nicht in ihre eigene Welt zurückzuziehen, «nur noch vor dem Fernseher zu sitzen und sich über die gemachten Eindrücke nicht mehr mit anderen auszutauschen». Das führe zu Einsamkeit, glaubt sie. Ja, Selbstbewusstsein möchte sie ihren Altersgenossen mit auf den Weg geben, sich für ihre Anliegen aktiv einzusetzen – und dadurch vielleicht auch einmal unbequem zu werden.

Ihre Generation sei zum Teil noch in einer sehr Männer dominierten Welt aufgewachsen, die Frauen hätten manchmal wenig Selbstwertgefühl – und die Männer seien sich nicht gewohnt, auch mal über Persönliches zu sprechen. «Die Gesellschaft aber hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant verändert – wir können und dürfen uns dem nicht verschliessen und müssen gewisse Rollenmuster einfach aus unseren Köpfen bringen.»

Debattieren, Diskutieren und Argumentieren gehören zweifellos zu Helen Röschs Leidenschaften. Doch auch ohne Stammtisch würde sich Helen Rösch wohl kaum langweilen. «Ich habe das Privileg, einen breiten Bekanntenkreis zu haben», meint sie schon fast ein bisschen entschuldigend. Ihre 40-jährige Tätigkeit in der Stiftung Künstlerhaus in Boswil, wo sie sich zusammen mit ihrem vor vier Jahren verstorbenen Mann Willy Hans engagierte, trägt nun auch im Alter Früchte. Sie, die von sich sagt, sie sei die einzige «Normale» in einer Künstlerfamilie, braucht indes nicht nur Leben um sich. Die ruhigen Mussestunden in ihrem Ennetbadener Zuhause geniesst sie ebenso, liest Bücher mit philosophischem Inhalt, kocht gerne Bündner Spezialitäten, setzt sich täglich ans Klavier und hat sich nun aufs Alter vorgenommen, das Improvisieren zu erlernen. Damit bleibt sie ihrem Lebensmotto treu: Auch im Alter aktiv bleiben.

Stammtisch Ennetbaden

Wo und wann?

Restaurant «Post» (Säli),
jeweils am ersten Mittwoch im Monat,
14.30 bis 16.30 Uhr

Informationen

Helen Rösch, Tel. 056 222 26 19 oder
E-Mail: helen.roesch@bluewin.ch

Treffpunkt Ennetbaden

Mittwoch, 26. Mai, 18 Uhr

beim Löwenbrunnen in der Weiten Gasse, Baden

Die Stadt Baden mit ihren schmucken Gassen und teils mittelalterlichen Häusern

lädt ein zum Kennenlernen und Flanieren. Auf Initiative des Treffpunkts wird **Fredi Wildi, Ennetbaden**, allen Interessierten die Gassen der Altstadt und die Geschichte einiger Häuser im Rahmen einer **Stadtwanderung** episodisch näher bringen. Der Referent ist ein guter Standortkenner und humorvoller Erzähler.

Vorschau: Mittwoch, 30. Juni, ab 18 Uhr

Merianplatz Ennetbaden

Der Treffpunkt Ennetbaden veranstaltet in gewohnter Weise seinen **Waldabend auf dem Merianplatz**. Picknick wäre mitzubringen, Getränke können gekauft werden. Dessertgaben sind willkommen.

Schützengesellschaft Ennetbaden:
Einladung zu den Bundesübungen 04

Wir erlauben uns, Sie zum **Obligatorischen** nach Oberehrendingen ins «Sackhölzli» einzuladen:

1. Bundesübung Mittwoch, 2. Juni
 2. Bundesübung Donnerstag, 12. August
 3. Bundesübung Dienstag, 31. August
- Standblatt-Ausgabe ist von 18 bis 19.30 Uhr.
Bitte Aufforderung des Bundes, Dienst- und Schiessbüchlein oder Leistungsausweis mitbringen.

Das **Feldschiessen** wird in diesem Jahr in Freienwil ausgetragen, mit folgenden Daten:

- Freitag, 4. Juni, 17 bis 20 Uhr
Samstag, 5. Juni, 15 bis 17.30 Uhr
Sonntag, 6. Juni, 9 bis 11.30 Uhr

Interesse an unserem Verein? Wir geben Ihnen gerne Auskunft, Tel. 056 243 13 88.

Toni Stocker, Vice SC Ennetbaden

Werkschau Werner Nefflen im Historischen Museum Baden



Werner Nefflen, Falkenbarriere Baden, 1962.
Sammlung Historisches Museum Baden.

Als «Gedächtnis der Region» ist der Fotograf Werner Nefflen einmal bezeichnet worden. Der heute 85-jährige Ennetbadener hat über Jahrzehnte neben seiner Profession als Sachfotograf immer auch die Veränderungen seiner Heimatregion im Bild festgehalten. Vor allem die rasante bauliche Entwicklung der Stadt Baden während der Sechzigerjahre hat er in entscheidenden Augenblicken festgehalten. 40 000 Filme hat Nefflen im Lauf seines Fotografenlebens belichtet – als handwerklicher Meister, aber auch mit klarer künstlerischer Handschrift: Er beweist ein scharfes Auge für Kompositionen und Muster. Ein Teil seiner Arbeiten ist nun als «Werkschau» im Historischen Museum in Baden zu sehen: Menschen bei der Arbeit, Landschaften, Gebäude und Plätze. Präsentiert werden die Fotografien als grossformatige Papierabzüge, aber auch als digitale Computerbilder.

Werkschau Werner Nefflen, Historisches Museum Baden, bis 5. September 2004
(Di–Fr 13–17, Sa/So 10–17 Uhr, Mo geschl.)

April

Mi	28.4.	Treffpunkt	Ref. Pfarreisaal
Do	29.4.	Elternforum 2004, 19.30 bis 22 Uhr	Jugendtreff Weisser Keller

Mai

So	2.5.	Familienmorgen	Ref. Pfarreisaal
So	2.5.	25 Jahre Altersstiftung	Altersstiftung
Sa	8.5.	Chänzeli-Anlass	Rastplatz Merian
Di	11.5.	1. Bundesübung Pistole	25/50 m Schiessanlage
Mi	12.5.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal
Do	13.5.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Sa	15.5.	Blumenmarkt	Schulhausplatz
So	16.5.	Eidg. Volksabstimmung	
Do	20.5.	FaPlaMa 34er Höckler	Schulhausplatz
Mi	26.5.	Treffpunkt, 18 Uhr	beim Löwenbrunnen in der Weiten Gasse, Baden
Do	27.5.	Konzert	Wohn- und Pflegehaus National
Fr	28.5.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarreisaal

Juni

Mi	2.6.	SeniorInnen-Tagesausflug	
Mi	2.6.	Serenade Musica Domestica	Kath. Pfarrsaal
Mi	2.6.	1. Bundesübung 300 m, 18 Uhr	Oberehrendingen, Sackhölzli
Do	3.6.	Gemeindeversammlung, 20 Uhr, anschliessend Bustaufe	Turnhalle
Fr–So	4.–6.6.	Eidg. Feldschiessen 300 m	Freienwil
Mi	9.6.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal
Do	10.6.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
So	13.6.	Ökum. Gottesdienst	Kath. Kirche
So	13.6.	SpaghettiesSEN	Schulhausplatz
Di	15.6.	2. Bundesübung Pistole	25/50 m Schiessanlage
Fr	18.6.	Jungbürgerfeier	
Fr	25.6.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarreisaal
Mi	30.6.	Grillfest Treffpunkt	Rastplatz Merian



Stefi Binder-Schindler,
Leiterin Kunstraum
Baden. In Ennetbaden
aufgewachsen und
seit 10 Jahren wieder
hier wohnhaft.

Wo sonst, wenn nicht..?

Vorausbemerkung: Ich kaufe nicht gerne ein. Am liebsten sähe ich die notwendigen Dinge für Mann, Teenies, Hund und Haushalt sich automatisch selbst erneuernd. Nun lebe ich ja in einem Vorort von Baden, von dem gesagt wird, die einzige Qualität läge in der Nähe zu Baden... Doch halt, wo sind wir denn?

Wo sonst, wenn nicht in Ennetbaden findet sich der ultimative Berater in allen Haushalts- und Lebenslagen, mit dem während dem Einkauf die aktuelle Weltlage diskutiert werden kann, der die letzten Ennetbadener VIP-News kennt und die Anwohner der Schlösslistrasse informiert, wie es im Äusseren Berg zurzeit aussieht? Und sollte ich in Herrn Gutknechts Milchexpresswägel mal vergessen, den selbstgebackenen Butterzopf vom Bauernhof einzupacken, werde ich diskret gefragt, ob wir das Wochenende nicht in Ennetbaden zu verbringen gedenken oder vielleicht sogar den Geschmack geändert hätten.

Wo sonst, wenn nicht in Ennetbaden, bäckt eine junge elsässische Bäckersfamilie die feinsten Butter-Croissants, produziert Liqueur-Pralinés, die zum besten gehören, was man verschenken kann, und führt das kalorienarme Para-Irgendwas-Brot? Gleichzeitig amtiert Frau Rolling sozusagen als mündlicher Briefkasten zwischen meinen Eltern und mir, indem ich jeweils über deren Aktivitäten ins Bild gesetzt werde, untermalt mit freundlichen Rat-schlägen, wo ich meine Eltern wieder einmal treffen könnte.

Wo sonst, wenn nicht in Ennetbaden, arbeitet ein Metzger, der seine rotweissgestreifte Metzgerjacke konsequent auf die Farbe seines Lieferautos abstimmt und mir unheimlich imponiert, wie er ganze gehäutete Kälblein hoch über meinem lechzenden Hund durchs enge Gässlein in die Metzgerei zu tragen pflegt? Nach dem Einkauf von echt hausgemachten Spezialitäten verlasse ich die Metzgerei immer auf dem neusten Stand, was die Fortschritte und Rutschtbewegungen im Tunnelbau sowie weitere Gemeindeinterna betrifft.

Alles ohne Wägelislalom, ohne Schlange-Stehen vor den Kassen und ohne fünfmaliges Umpacken des Eingekauften vom Einkaufswägel aufs Förderband, vom Förderband in die Körbe, von diesen zurück ins Wägel, dann ins Auto und von der Garage in die Küche!

P.S. Wenn mir jeweils als Höhepunkt des Jahres beim Weihnachtsbaumverkauf vor dem Werkhof unser Gemeindeammann nach dem dritten Glas Glühwein eine zweite Lägerntanne verkaufen will – «für den Garten» – fühle ich mich definitiv ernst genommen und persönlich betreut!

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 3/2004: 14. Juni 2004

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindeverwaltung, Postfach, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp

Layout, Gestaltung Satz• Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf